

Quartalsbericht



VCI

Bericht zur wirtschaftlichen Lage der chemischen Industrie im 3. Quartal 2008

Globaler Abschwung: Chemiemärkte wachsen kaum +++ Produktion gedrosselt +++ Preisauftrieb für chemische Erzeugnisse beschleunigt +++ Geringere Nachfrage nach Chemikalien im In- und Ausland +++ Beschäftigung blieb konstant+++Zuwächse nur im Geschäft mit Pharmazeutika +++ Ausblick: Finanzmarktkrise belastet das Chemiegeschäft

Sperrfrist: 04.11.2008, 10.00 Uhr

Chemiekonjunktur schwächt sich deutlich ab

Im dritten Quartal 2008 mussten die Chemieunternehmen in Deutschland ihre Produktion wegen der schwachen Nachfrage sichtlich zurückfahren. Allerdings waren die Produktionskapazitäten mit durchschnittlich 84 Prozent auch von Juli bis September noch relativ gut ausgelastet. VCI-Präsident Professor Dr. Ulrich Lehner kommentierte die Entwicklung: „Die weltweite Abschwächung der Konjunktur hat jetzt auch die chemische Industrie in Deutschland erfasst. Die Auswirkungen der globalen Finanzmarktkrise verstärken den negativen Sog bei wichtigen Abnehmern unserer Branche im In- und Ausland. Der Staat sollte jetzt stabilisierend eingreifen, indem er Entlastungen vorsieht und weitere Belastungen vermeidet: Wir plädieren für eine Vermeidung von Auktionierungskosten für den Emissionshandel, eine steuerliche Förderung von Forschungsvorhaben und eine Wiedereinführung der degressiven Abschreibung von Investitionen, zumindest zeitlich befristet.“

In den kommenden Monaten rechnen wir mit einer weiteren Abschwächung der Chemienachfrage. Für das Gesamtjahr 2008 erwarten wir daher lediglich ein Produktionswachstum von 1 Prozent. 2007 lag der Anstieg noch bei 5 Prozent. Der Branchenumsatz dürfte bei steigenden Erzeugerpreisen 2008 um rund 3 Prozent zulegen.

Produktion gedrosselt: Im Vergleich zu den Monaten April bis Juni verringerte sich die Chemieproduktion im dritten Quartal 2008 um 1 Prozent. Auch im Vergleich zum Vorjahresquartal ging das Produktionsniveau um 1 Prozent zurück.

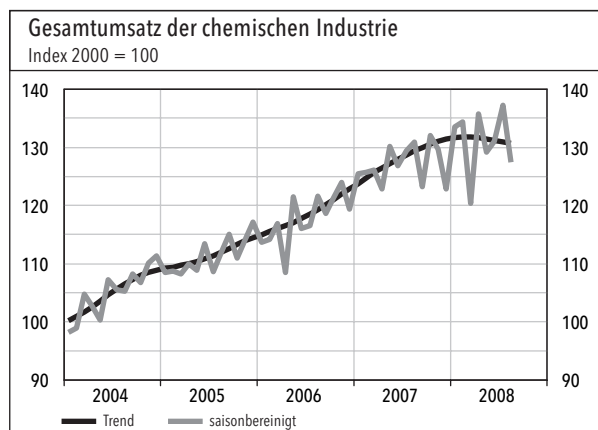
Erzeugerpreise deutlich gestiegen: Durch die kräftig gestiegenen Energie- und Rohstoffkosten erhielt die Entwicklung der Erzeugerpreise in der chemischen Industrie im dritten Quartal 2008 zusätzliche Dynamik. Viele Unternehmen erhöhten die Chemikalienpreise deutlich. Insgesamt waren chemische Erzeugnisse im Durchschnitt gut 4 Prozent teurer als in den drei Monaten zuvor. Das Preisniveau des entsprechenden Vorjahresquartals wurde um mehr als 8 Prozent übertroffen.

Nachfrage geht zurück: Sowohl das Inlands- als auch das Auslandsgeschäft entwickelten sich im dritten Quartal 2008 wenig erfreulich. Trotz der Preiserhöhungen verringerte sich der Umsatz der deutschen Chemieunternehmen. Die Verkäufe der Branche lagen mit rund 42,4 Milliarden Euro saisonbereinigt um 1 Prozent niedriger als im zweiten Quartal des Jahres. Dabei ließ das Inlandsgeschäft um 1,5 Prozent nach, die Verkäufe ins Ausland gingen um 0,5 Prozent zurück.

Beschäftigung stabil: Mit 439.800 Mitarbeitern blieb die Beschäftigung in der Chemie trotz der Eintrübung der Konjunktur nahezu konstant.

| Indikatoren zur chemischen Industrie in Deutschland 3. Quartal 2008 | | |
|--|----------------|----------------|
| Veränderung in Prozent zum | Quartal 2/2008 | Quartal 3/2007 |
| Produktion | - 1,0 | - 1,0 |
| Erzeugerpreise | 4,1 | 8,1 |
| Umsatz | - 1,0 | 3,0 |
| Umsatz Inland | - 1,5 | 3,0 |
| Umsatz Ausland | - 0,5 | 3,5 |
| Inlandsversorgung | - 7,0 | - 5,0 |

Inlandsversorgung = Umsatz + Import - Export



Globaler Abschwung: Chemiemärkte wachsen kaum

Die Finanz- und Immobilienkrise belastet zunehmend die Weltwirtschaft. Sie zeigte im dritten Quartal deutliche Bremsspuren. Das globale Bruttoinlandsprodukt stieg kaum. Der Abschwung erfasste besonders die Industrieländer, während in den Schwellenländern die Dynamik vergleichsweise hoch blieb. Aber auch hier war zuletzt eine Drosselung des Wachstumstempos zu beobachten. Die Finanzkrise ist in der Realwirtschaft angekommen. **Asien** blieb auch im dritten Quartal die Region mit dem größten Wirtschaftswachstum. Der Investitionsbedarf in den aufstrebenden Volkswirtschaften wie Indien und China war nach wie vor hoch. Hiervon profitierte auch die Nachfrage nach Chemikalien. Nur Japan konnte nicht Schritt halten. Das Industriewachstum war dort sogar rückläufig.

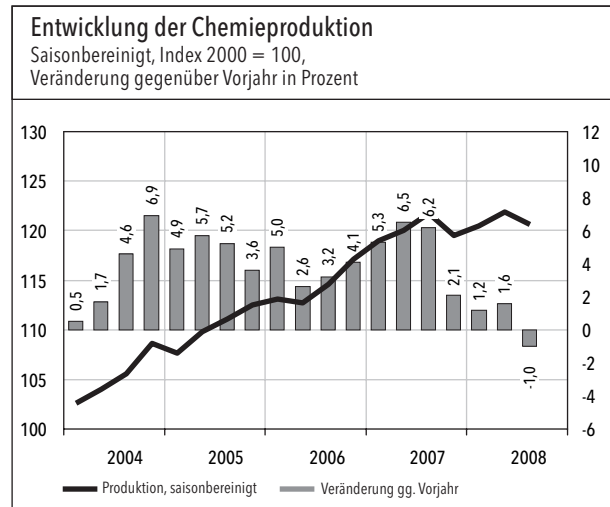
In den **Vereinigten Staaten** hat sich die schwierige Lage weiter zugespitzt. Im dritten Quartal sank die Industrieproduktion. Für die Chemieindustrie wichtige Kundenbranchen, wie beispielsweise die Automobil- und die Bauindustrie, liegen förmlich am Boden. Entsprechend schwach entwickelte sich die Nachfrage nach Chemikalien. Sondereffekte, wie der anhaltende Streik bei Boeing und Produktionsausfälle auf Grund von Hurrikans, belasteten zusätzlich.

In **Lateinamerika, Russland** und dem **Nahen Osten** sprudelten weiterhin die Verkaufserlöse für Rohstoffe. Dies führte zu positiven Wachstumsimpulsen. Die Nachfrage nach chemischen Produkten in diesen Ländern stieg noch einmal deutlich. Eine Verlangsamung der konjunkturellen Dynamik ist aber auch hier nicht zu übersehen. Vor allem in einigen Volkswirtschaften Lateinamerikas macht sich die starke Abhängigkeit von der US-Wirtschaft inzwischen bemerkbar.

Der Abschwung hat bereits die **Europäische Union** erreicht. In einigen Ländern war das Bruttoinlandsprodukt zuletzt sogar rückläufig. Die Finanzmarktkrise erfasste nicht nur den Bankensektor. Die Industrieproduktion entwickelte sich ebenfalls schwach. Diesem Trend konnte sich **Deutschland** nicht entziehen. Die Industrieproduktion war hierzulande rückläufig. Dies belastete das Chemiegeschäft.

Chemieindustrie drosselt die Produktion

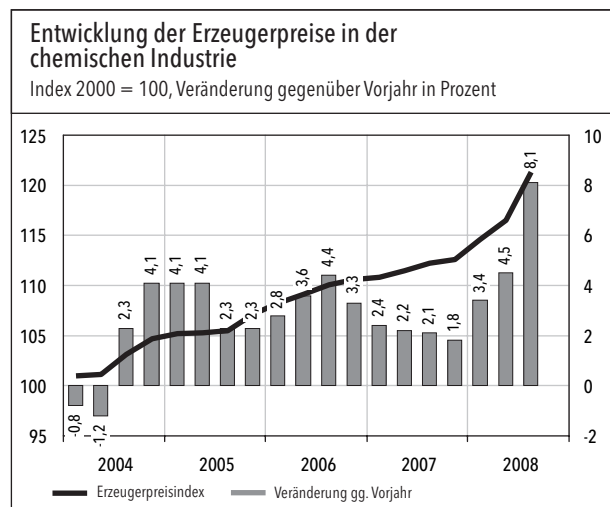
Wegen des sich abzeichnenden globalen Abschwungs haben die deutschen Chemieunternehmen im dritten Quartal 2008 ihre Produktion gedrosselt. Von Juli bis September sank die Che-



mieproduktion gegenüber den vorangegangenen drei Monaten saisonbereinigt um rund 1 Prozent. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal entspricht dies einem Rückgang von ebenfalls 1 Prozent. Der Rückgang erfolgte auf hohem Niveau. Mit durchschnittlich rund 84 Prozent waren die Produktionskapazitäten der deutschen Chemieunternehmen auch im dritten Quartal gut ausgelastet.

Preisauftrieb für chemische Erzeugnisse hat sich beschleunigt

Im dritten Quartal 2008 setzte sich der Preisauftrieb in der chemischen Industrie beschleunigt fort. Angesichts der kräftig gestiegenen Energie- und Rohstoffkosten haben viele Unternehmen die Chemikalienpreise erneut deutlich erhöht. Von Juli bis September waren chemische Erzeugnisse durchschnittlich gut



4 Prozent teurer als in den drei Monaten zuvor. Das Preisniveau des entsprechenden Vorjahresquartals wurde sogar um mehr als 8 Prozent übertroffen.

Mit einem Preis von durchschnittlich gut 116 US-Dollar pro Barrel im dritten Quartal hat sich Rohöl der Sorte Brent innerhalb eines Jahres um mehr als 50 Prozent verteuert. Dieser Preisauftrieb wirkte sich auf die Folgeprodukte aus. Naphtha, der wichtigste Rohstoff der chemischen Industrie, war im dritten Quartal 2008 vier Prozent teurer als in den vorangegangenen drei Monaten. Mit dem Ölpreis kletterten auch die Preise für die Energieträger Gas, Heizöl und Strom.

Die Marktteilnehmer hatten für das dritte Quartal größtenteils mit steigenden Ölpreisen gerechnet. Den Petrochemieunternehmen ist es daher gelungen, für das dritte Quartal höhere Preise für die wichtigsten Primärchemikalien durchzusetzen. Die Kontraktpreise stiegen deutlich: Ethylen verteuerte sich gegenüber den vorangegangenen drei Monaten um fast 20 Prozent. Die Propylenpreise stiegen immerhin um knapp 10 Prozent. Auch die Aromatenpreise legten kräftig zu. Dadurch verteuerten sich die Rohstoffkosten für viele Weiterverarbeiter in der chemischen Industrie.

Die Finanzkrise und der dadurch ausgelöste Abschwung der Weltwirtschaft dürfte die Nachfrage nach Öl im vierten Quartal drosseln. Das „schwarze Gold“ hat bereits im Verlauf des dritten Quartals an Wert verloren. Inzwischen ist der Rohölpreis von seinen Höchstständen um 140 US-Dollar je Barrel Brent auf unter 70 Dollar je Barrel gefallen. Angesichts der sich abzeichnenden Entspannung auf den Rohstoffmärkten gaben die Kontraktpreise für das Jahresendquartal bei allen Primärchemikalien nach.

Nachfrage nach Chemikalien im In- und Ausland rückläufig

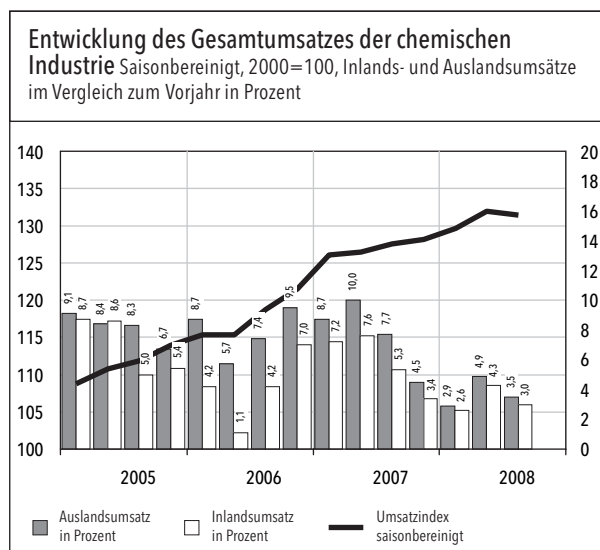
Trotz kräftiger Preiserhöhungen nahm der Umsatz der deutschen Chemieunternehmen im dritten Quartal 2008 nicht mehr zu. Die Verkäufe der Branche lagen mit rund 42,4 Milliarden Euro saisonbereinigt um fast 1 Prozent niedriger als in den vorangegangenen drei Monaten. Der Abstand gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal hat sich daher etwas verkleinert. Der Umsatz lag im dritten Quartal nur noch rund 3 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Dieses Wachstum wurde ausschließlich von höheren Erzeugerpreisen getragen. Die Verkaufsmengen waren hingegen rückläufig. Sowohl das Inlands- als auch das Auslandsgeschäft entwickelten sich dabei wenig erfreulich.

Knapp 18,8 Milliarden Euro erwirtschaftete die deutsche Chemie im dritten Quartal auf dem **Binnenmarkt**. Gegenüber den Monaten April bis Juni sank damit der Inlandsumsatz saisonbereinigt um 1,5 Prozent. Wegen des starken Zuwachses im ersten Halbjahr konnte das entsprechende Vorjahresquartal immerhin noch um 3 Prozent übertroffen werden. Die Anhebung der Chemikalienpreise sowie die sich eintrübenden Konjunkturaussichten dürften viele Kunden veranlasst haben, sich mit Chemikalienbestellungen zurückzuhalten. Der deutsche Chemieverbrauch ging im dritten Quartal 2008 gegenüber dem Vorquartal um knapp 7 Prozent zurück. Er lag damit 5 Prozent unter dem Wert des Vorjahres.

Auch das **Exportgeschäft** bekam zuletzt einen Dämpfer. Deutsche Chemikalien waren zwar weiterhin weltweit gefragt. Die Verkäufe deutscher Chemieunternehmen jenseits der Landes-

| Spotpreise für Naphtha und Kontraktpreise für Primärchemikalien | | | | |
|---|--------------------|--------------------|--------------------|--------------------|
| in Euro je Tonne (Veränderung gg. Vorquartal in %) | | | | |
| Produkt | 2008 1. Quartal | 2008 2. Quartal | 2008 3. Quartal | 2008 4. Quartal |
| Naphtha | 561 (1,6) | 631 (12,5) | 656 (4,0) | - - |
| Ethylen | 1.023 (8,3) | 1.038 (1,5) | 1.228 (18,3) | 1.220 (-8,8) |
| Propylen | 945 (6,4) | 927 (-1,9) | 1.015 (9,5) | 953 (-6,1) |
| Benzol | 742 (4,5) | 787 (6,1) | 870 (10,5) | 797* (-8,4) |
| o-Xylol | 767 (5,8) | 853 (11,2) | 920 (7,9) | 790* (-14,1) |
| p-Xylol | 791 (3,5) | 876 (10,7) | 967 (10,4) | - - |

Quelle: ICIS Chemical Business * Monatspreise Oktober



grenze konnten im dritten Quartal 2008 allerdings nicht mehr zulegen. Mit insgesamt rund 23,6 Milliarden Euro blieb der Auslandsumsatz von Juli bis September saisonbereinigt sogar um 0,5 Prozent hinter den vorangegangenen drei Monaten zurück. Gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal konnte immerhin noch ein Plus von 3,5 Prozent verbucht werden.

Ein Blick auf die Exportstatistik, die zusätzlich zum Auslandsumsatz auch Chemieexporte Dritter und Reexporte umfasst, zeigt, wie sich die einzelnen Auslandsmärkte derzeit entwickeln: Die Chemieindustrie profitierte im bisherigen Jahresverlauf trotz einer Abkühlung der Weltwirtschaft von einer guten Nachfrage nach Chemikalien aus deutscher Produktion. Die Chemieexporte in die Kernstaaten der EU erhöhten sich im bisherigen Jahresverlauf um mehr als 8 Prozent. Die Ausfuhren in die EU-12 legten sogar um mehr als 16 Prozent zu. Damit wuchs Europa, der mit Abstand wichtigste Auslandsmarkt im bisherigen Jahresverlauf kräftig. Aber auch jenseits des Atlantiks blieb die Nachfrage nach deutschen Chemikalien hoch. Die Exporte in die Vereinigten Staaten stiegen um fast 29 Prozent: Insbesondere Pharmazeutika aus deutscher Produktion waren dort gefragt. Lateinamerika dehnte im bisherigen Jahresverlauf seine Importe von Chemikalien aus deutscher Produktion ebenfalls um mehr als 26 Prozent aus. Auch in Asien waren Chemikalien „Made in Germany“ begehrt. Die Exporte in die asiatischen Schwellenländer und Japan legten um mehr als 16 bzw. mehr als 7 Prozent zu.

| Exporte chemischer Erzeugnisse nach Regionen Januar bis August 2008 | | |
|--|-----------|--|
| | in Mio. € | Veränderungen zum Vorjahr in Prozent |
| EU (15) | 51.017,9 | 8,2 |
| EU (12) | 8.001,3 | 16,3 |
| USA | 8.509,7 | 29,0 |
| Japan | 1.869,1 | 7,3 |
| Ostasien (ohne Japan) | 6.102,3 | 16,5 |
| Lateinamerika | 2.349,9 | 26,2 |

Belegschaftszahlen weiterhin stabil

Trotz der jüngsten Konjunktüreintrübung blieben die Belegschaftszahlen auch im dritten Quartal 2008 stabil. Die amtliche Statistik weist gegenüber dem Vorquartal sogar einen leichten Zuwachs der Beschäftigung aus. Dieser resultiert im Wesentlichen aus den Neueinstellungen zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres. Insbesondere Ingenieure und Toxikologen sind

derzeit gefragt. Von Juli bis September 2008 beschäftigte die Branche rund 439.800 Mitarbeiter. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal sank die Zahl der Chemiebeschäftigten nur um 900 Mitarbeiter oder 0,2 Prozent.

Zuwächse nur im Geschäft mit Pharmazeutika

Die Chemieproduktion entwickelte sich im dritten Quartal 2008 nur schwach. Zwar legte die Pharmaproduktion weiter zu, die übrigen Chemiesparten mussten aber zum Teil deutliche Rückschläge hinnehmen. So verzeichneten die Grundstoffsparten in Summe ein Minus gegenüber Vorjahr und Vorquartal. Auch die Produzenten von Fein- und Spezialchemikalien sowie die Hersteller von Konsumchemikalien mussten deutliche Produktionsrückgänge verkraften.

Die **Produktion chemischer Grundstoffe**, zu denen Anorganika, Petrochemikalien und Polymere zählen, blieb im dritten Quartal 2008 durchschnittlich 0,5 Prozent hinter den Monaten April bis Juni zurück. Gegenüber dem dritten Quartal des Vorjahres ging die Produktion ebenfalls zurück. Innerhalb der Grundstoffsparten verlief die Entwicklung jedoch sehr unterschiedlich: die anorganischen Grundstoffe rutschten kräftig ins Minus. Gegenüber Vorjahr büßte die Produktion rund 7 Prozent ein. Dagegen konnten die Petrochemikalien sowie die Polymere mit einem Plus von jeweils 1 Prozent leicht zulegen. Einen Teil der gestiegenen Rohstoffkosten konnten die Hersteller chemischer Grundstoffe an ihre Kunden weitergeben. Die Preise für chemische Grundstoffe stiegen um durchschnittlich 15 Prozent gegenüber Vorjahr, wobei die Anorganika bei weitem die größten Anstiege verzeichneten. In Folge entwickelten sich die Spartenumsätze sowohl im In- wie auch im Ausland dynamischer als die Ausbringungsmengen.

Für die **Produzenten von Fein- und Spezialchemikalien** verlief das dritte Quartal 2008 enttäuschend. Sowohl im Vorjahres- als auch im Vorquartalsvergleich verzeichneten sie deutliche Produktionseinbußen. Bei leicht steigenden Erzeugerpreisen ging der Gesamtumsatz mit Fein- und Spezialchemikalien im Vergleich zum zweiten Quartal um mehr als 4 Prozent zurück. Dabei entwickelte sich das Inlandsgeschäft geringfügig besser als die Umsätze mit den ausländischen Kunden.

Das **Pharmageschäft** konnte an den positiven Trend der Vorquartale anschließen. Mit einem Produktionswachstum von 2 Prozent gegenüber Vorjahr ist die Pharmaindustrie die einzige Sparte im deutschen Chemiegeschäft mit einem Plus. Das Auslandsgeschäft mit pharmazeutischen Produkten entwickel-

te sich dabei mit knapp 4 Prozent deutlich dynamischer als das Inlandsgeschäft, das um 1,5 Prozent gegenüber Vorjahr zulegen.

Die **Hersteller von Wasch- und Körperpflegemitteln** mussten im dritten Quartal Produktionseinbußen hinnehmen. So lag die Ausbringungsmenge im dritten Quartal um knapp 3 Prozent unter der des zweiten Quartals 2008. Gegenüber dem Vorjahresquartal sank die Produktion um 1,5 Prozent. Trotz leicht steigender Preise lag der Spartenumsatz 1,5 Prozent unter Vorjahresniveau. Insbesondere der ausländische Absatz konnte nicht an das gute Vorjahr anknüpfen.

Ausblick: Finanzkrise belastet die Geschäftsaussichten

Die deutsche Chemiekonjunktur hat sich im dritten Quartal 2008 deutlich abgeschwächt: Die Produktion wurde gedrosselt. Die Nachfrage war ebenfalls leicht rückläufig. Die Erzeugerpreise stiegen zwar kräftig. Aber dies war nur eine notwendige Weitergabe der gestiegenen Rohstoffkosten. Aufgrund dieser Entwicklung hat sich die Stimmung der Branche in den letzten Mo-

naten eingetrübt. Die vom ifo Institut befragten Chemieunternehmen beurteilten die aktuelle wirtschaftliche Lage zunehmend zurückhaltender. Dennoch blieb der Saldo positiv. Noch ist die Branche demnach mit der aktuellen Lage zufrieden.

Die weitere Geschäftsentwicklung wird hingegen von den meisten Unternehmen pessimistisch eingeschätzt. Man ist der Meinung, dass sich die Chemiekonjunktur in den kommenden Monaten weiter abschwächen wird. Hauptauslöser dieses zunehmenden Pessimismus dürfte die sich rasant zuspitzende Banken- und Finanzkrise sowie die bereits sichtbar werdenden Auswirkungen auf die Wirtschaft sein. Die Finanzkrise traf die Weltwirtschaft in einer Phase, als diese nach vier Boomjahren bereits deutliche Überhitzungstendenzen aufzeigte: Die Rohöl- und Rohstoffpreise hatten ungeahnte Höhen erreicht. Bei zahlreichen Rohstoffen gab es Lieferschwierigkeiten. Und die Unternehmen produzierten dicht an ihren Kapazitätsgrenzen. Zudem stiegen die Löhne und Gehälter in nahezu allen Regionen kräftig. Weltweit beschleunigte sich die Inflation. Dies alles waren Anzeichen einer bevorstehenden globalen Konjunkturabkühlung. Die jüngste Eskalation der Finanzkrise verschärft diese Entwicklung. Der Abschwung erfasst bereits die Realwirtschaft.

Kennzahlen zu den Sparten

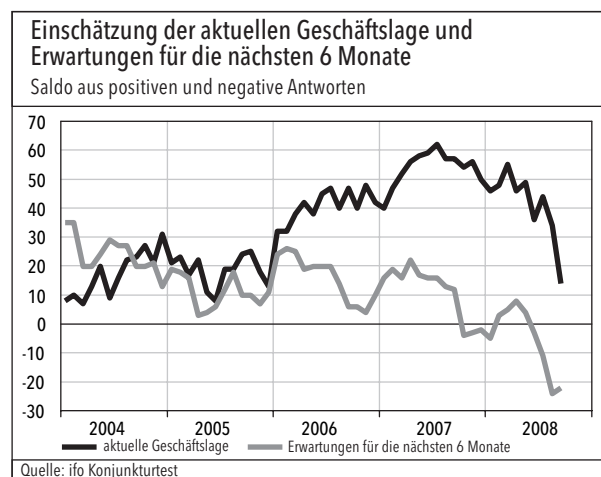
| Produktion und Erzeugerpreise (Veränderungen in Prozent, 3. Quartal 2008) | Anteile am Produktionswert | Produktion (saisonbereinigt) | | Erzeugerpreise | |
|---|-------------------------------|------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| | | Veränd. gg. 2/2008 | Veränd. gg. 3/2007 | Veränd. gg. 2/2008 | Veränd. gg. 3/2007 |
| Anorganische Grundchemikalien | 9% | - 1,5 | - 7,0 | 18,7 | 46,4 |
| Petrochemikalien und Derivate | 18% | 0,5 | 1,0 | 5,8 | 12,0 |
| Polymere | 23% | - 0,5 | 1,0 | 2,7 | 4,4 |
| Fein- und Spezialchemikalien | 20% | - 6,0 | - 5,5 | 0,9 | 1,8 |
| Pharmazeutika | 22% | 1,5 | 2,0 | - 0,1 | - 1,0 |
| Wasch- und Körperpflegemittel | 8% | - 3,0 | - 1,5 | 1,0 | 3,3 |

| Umsatz (Veränderungen in Prozent, 3. Quartal 2008 , saisonbereinigt) | Anteile am Produktionswert | Insgesamt | | Inland | | Ausland | |
|--|-------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| | | Veränd. gg. 2/2008 | Veränd. gg. 3/2007 | Veränd. gg. 2/2008 | Veränd. gg. 3/2007 | Veränd. gg. 2/2008 | Veränd. gg. 3/2007 |
| Anorganische Grundchemikalien | 9% | 1,0 | 16,5 | 0,5 | 22,0 | 1,5 | 11,5 |
| Petrochemikalien und Derivate | 18% | 13,0 | 2,0 | 14,0 | - 2,0 | 11,5 | 6,5 |
| Polymere | 23% | - 8,0 | 3,5 | - 7,0 | 6,0 | - 10,0 | 0,0 |
| Fein- und Spezialchemikalien | 20% | - 4,0 | 0,5 | - 3,0 | 0,0 | - 5,5 | 1,5 |
| Pharmazeutika | 22% | 0,5 | 2,5 | 0,0 | 1,5 | 0,5 | 4,0 |
| Wasch- und Körperpflegemittel | 8% | - 3,0 | - 1,5 | - 9,0 | 1,0 | 1,5 | - 3,5 |

Obwohl mit dem raschen und umfangreichen Rettungspaket in vielen Ländern die Gefahr einer „Kreditklemme“ vom Tisch zu sein scheint, verschlechtern sich für Konsumenten und Unternehmen die Finanzierungsbedingungen. Dieses wird Investitionen und Konsum gleichermaßen dämpfen, zumal der drastische Kursverfall an den internationalen Börsen zu negativen Wohlfahrtseffekten für Anleger und Unternehmen führt. Konsumausgaben sinken und Investitionen werden verschoben. Die Verunsicherung ist derzeit groß. Durch die geringe Nachfrage verliert auch der internationale Handel deutlich an Dynamik. Das Wirtschaftswachstum wird sich in den kommenden Monaten weltweit deutlich verlangsamen. Hiervon sind besonders die Industrieländer betroffen. Aber auch an Brasilien, Russland, Indien oder China wird die aktuelle Konjunkturabschwächung nicht unbemerkt vorbeigehen. Der Abschwung erfasst alle Industriebereiche. Die Hersteller von langlebigen Konsumgütern sind ebenso betroffen, wie die Investitionsgüterproduzenten. In vielen Ländern sinken zudem die Immobilienpreise. Das dämpft die Bautätigkeit. Eine Drosselung der Produktion von Konsum- und Investitionsgütern sowie der Bautätigkeit verschlechtert die Absatzchancen der Vorleistungsgüterindustrie. Somit erfasst der Abschwung die gesamte Industrie. Dieser negativen Entwicklung kann sich die deutsche Chemieindustrie nicht entziehen. Rund 75 Prozent der deutschen Chemieproduktion gehen in den Export, vor allem in die Industrieländer. Dort flacht sich das Wirtschaftswachstum in den kommenden Monaten besonders deutlich ab. Es muss daher mit

einem rückläufigen Exportgeschäft gerechnet werden. Bei vielen einheimischen Kunden unserer Unternehmen ist der globale Abschwung bereits angekommen. In wichtigen Abnehmerindustrien für chemische Produkte, wie beispielsweise der Bauwirtschaft, der Automobilindustrie oder den Herstellern von langlebigen Konsumgütern, wurde die Produktion bereits gedrosselt. Dies wird in den kommenden Monaten die Nachfrage nach Chemikalien weiter dämpfen.

Nach dem kräftigen Produktionswachstum des Vorjahres wird die deutsche Chemieproduktion in diesem Jahr nur noch rund 1 Prozent zulegen. Der Branchenumsatz dürfte bei steigenden Erzeugerpreisen um rund 3,0 Prozent steigen.



Impressum

Herausgeber:

Verband der Chemischen Industrie e.V.
Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt

Ansprechpartner für Mitgliedsunternehmen:

Dr. Henrik Meincke
Telefon 069 / 25 56 - 15 45

Christian Bünger
Telefon 069 / 25 56 - 17 15

Ansprechpartner für die Medien:

VCI-Pressestelle
Telefon 069 / 25 56 - 14 76
Telefax 069 / 25 56 - 16 13

E-Mail: presse@vci.de

Internet: www.vci.de

Quellen: Statistisches Bundesamt, VCI